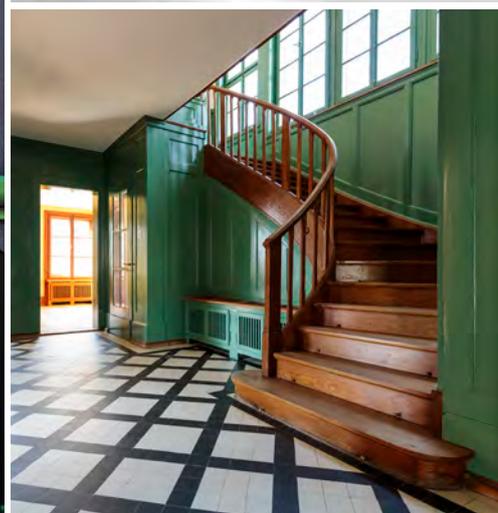


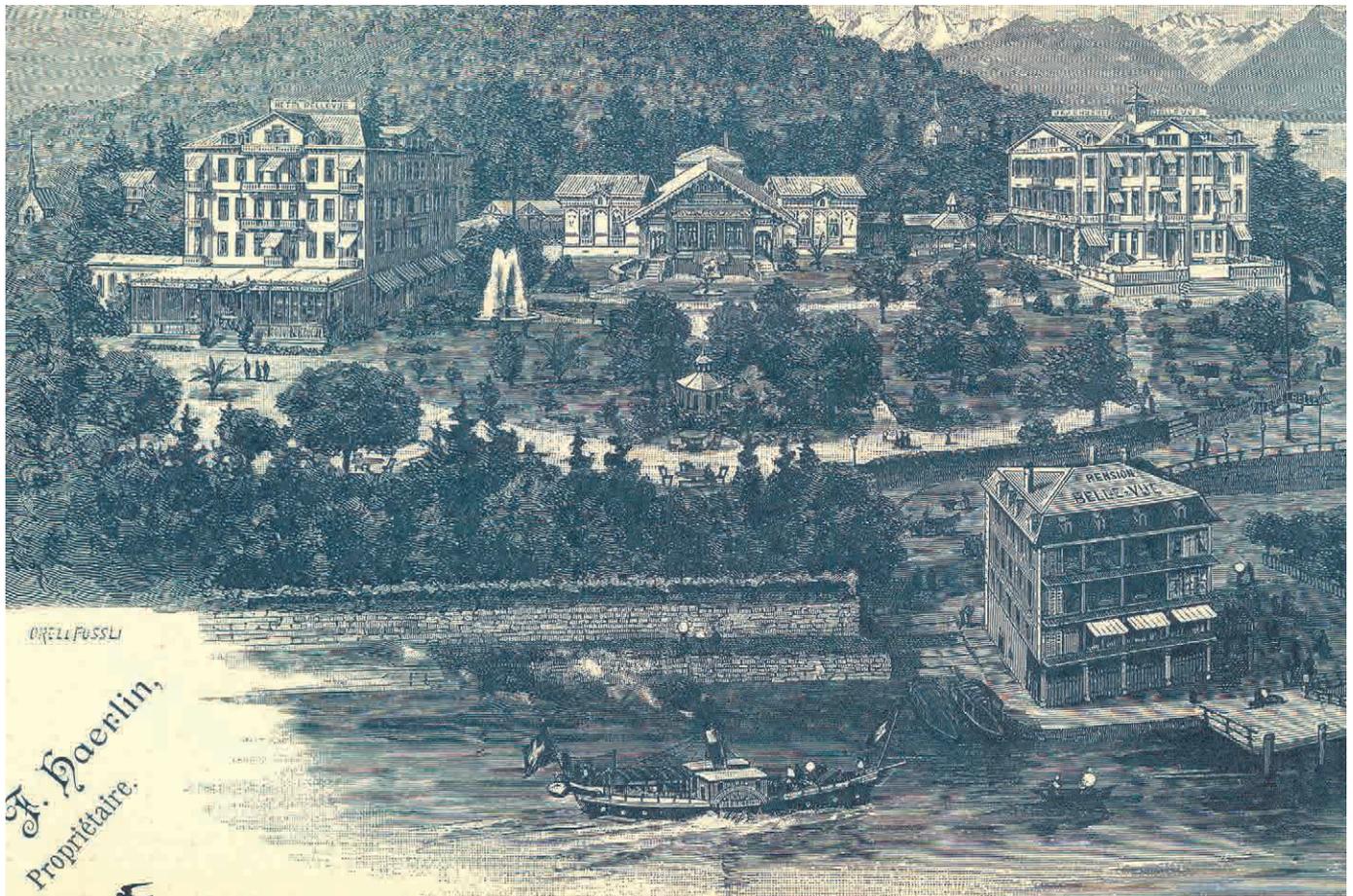
# 2019 FACH WERK

DAS MAGAZIN DER DENKMALPFLEGE DES KANTONS BERN  
LA REVUE DU SERVICE DES MONUMENTS HISTORIQUES  
DU CANTON DE BERNE



# Architektur und Infrastruktur für den Tourismus

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die touristische Infrastruktur in der Schweiz rasant. Auch im Kanton Bern entstanden zahlreiche Hotels und Gasthäuser, Kleinbauten und Transportmittel.



01

Ein erstes Zentrum des jungen Fremdenverkehrs im Berner Oberland etablierte sich um 1800 in der Stadt Thun, die damals bereits auf einer Kutschenstrasse erreicht werden konnte. Der 1783 neu erbaute Freienhof zählte bald einmal zu den besten Gasthöfen weit und breit. Auf dem Bödéli zwischen Thuner- und Brienzensee standen die Klosterherberge in Interlaken und das Gasthaus in der mittelalterlichen Stadt Unterseen zur Verfügung. Anstoss zur Einrichtung von Fremdenpensionen gaben dort die Unspunnenfeste von 1805 und 1808. In höheren Regionen

suchte man im frühen 19. Jahrhundert noch vergeblich nach Unterkünten, dort nächtigte man etwa im gastfreundlichen Pfarrhaus, beispielsweise in Lauterbrunnen und Grindelwald.

## Zwei bedeutende Bauetappen im Berner Oberland

In den 1830er Jahren begann im schweizerischen Fremdenverkehr eine bedeutende Bauphase, bei der sich die Architektur der Gasthäuser erstmals durch eine eigenständige Architektursprache auszeichnete. Eine führende Rolle übernahmen dabei die Städte an den grösseren Schweizer

Seen. Die ersten grossen Stadthotels hiessen «Hôtel des Bergues» in Genf, «Trois Couronnes» in Vevey, «Baur au Lac» in Zürich oder «Schweizerhof» in Luzern. Zu den frühen Fremdenorten gehörte auch Thun, wo die Gebrüder Knechtenhofer 1834 das «Hôtel des Bains de Bellevue» (01) eröffneten und im folgenden Jahr mit ihrem Dampfschiff «Bellevue» erstmals regelmässige Passagierfahrten von Thun nach Interlaken anboten. Die Architekturgestalt der Gasthöfe und Hotels in den 1830er Jahren wurde stark vom damals vorherrschenden Klassizismus geprägt, der dem Ho-

- 01 Gesamtansicht des Bellevue-Hotelareals in Thun in einem Hotelprospekt um 1900.
- 02 Hotel Victoria in Interlaken kurz nach der Eröffnung 1865. Fotografie von Adolphe Braun.
- 03 Die Hotels Mürren (links, eröffnet 1871) und Silberhorn (rechts, eröffnet 1858) in einer Fotografie um 1875.

telbau erstmals einen eigenständigen architektonischen Ausdruck gab und ihn vom früheren Gasthofbau deutlich unterschied. Andererseits waren auch um 1840 noch Gasthäuser von der traditionellen ländlichen Architektur geprägt, wie zahlreiche zeitgenössische Darstellungen zeigen.

Zwischen 1860 und 1875 ist die zweite bedeutende Epoche des Hotelbaus zu lokalisieren, in der das «Grand Hotel» als Bezeichnung erstmals auftrat. Im Berner Oberland verlagerte sich der Fremdenverkehr mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie nach Thun 1859 in Richtung Interlaken. Damals wurde dort das Bild der Hotellandschaft am Höheweg geformt, das bis heute in seinen Grundzügen erhalten blieb. Zu den bekanntesten Häusern aus dieser Zeit gehören die zwei 1865 in Rekordzeit erbauten Hotels Jungfrau und Victoria am Höheweg (02). Mit dem Hotel Victoria hielt die fünfteilige Fassadengestaltung Einzug im Berner Oberländer Hotelbau. In dieser Zeit entstanden auch die ers-



02

ten Fremdenpensionen am Ufer des Thunersees sowie in Höhenlagen, wie Beatenberg und Aeschi über dem Thunersee oder Wengen und Mürren im Jungfraugebiet (03).

### Bauboom in der Belle Époque

Höhepunkt und Abschluss der baulichen Entwicklung für den Tourismus bildeten die Jahre zwischen 1880 und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in der sich die Hotelgebäude und die Hotelbetten in der ganzen Schweiz mehr als verdreifachten. Die Belle Époque war auch die Zeit des Bergbahnbaus, der 1871 mit der ersten Bahn auf die Rigi begonnen hatte, aber erst nach dem Bau der Pilatusbahn 1889 eine grosse Entwick-

## In der Belle Époque verdreifachten sich die Hotelgebäude.

lung erlebte und schliesslich 1912 mit der Eröffnung der Bahn zum Jungfraujoch seinen krönenden Abschluss fand.

Die Hotelarchitektur der Jahrhundertwende war geprägt von einer vorher nie gekannten Vielfalt an historisierenden Stilen. Fassade und Dachgestaltung erschienen damals auswechselbar wie eine Maske. Vielerorts orientierten sich die Architekten am repräsentativen Schlossbau oder an den Dreiflügelanlagen nach barocken Vorbildern (05). Bildeten um 1800 der einfache Grundriss und die Architektur der lokalen Wohnhäuser das Vorbild des Hotelbaus, kulminierte die Entwicklung am Ende des Jahrhunderts in der Anwendung der im Schlossbau des europäischen Hochadels gebräuchlichen Formen. In der Belle Époque orientierte sich die Hotelarchitektur vielerorts am Prunk von Versailles oder Schönbrunn. In der Vielfalt von Hotelnamen tauchte kurz vor 1900 der Name «Palace» erstmals auf. Charakteristisch für diese Zeit wurde zudem die vornehme Distanz der Grossbauten gegenüber den traditionellen Dörfern. Der neu(reiche) «Adel auf Zeit» begann sich mit seinen Traumschlössern vielerorts von den Einheimischen zu distanzieren,



03

- 04** Das Doppelhotel Alpina und Edelweiss in Mürren entstand 1926 in einer kompromisslosen Moderne nach Plänen des Thuner Architekten Arnold Itten.
- 05** Das Hotel Baer in Grindelwald war eine der wenigen Dreiflügelanlagen in den Alpen (Brand und Abbruch 1941).
- 06** «Salle Versailles», 1882 als neuer Speisesaal zum Hotel Victoria in Interlaken eröffnet.
- 07** In der letzten Wintersaison vor dem Ersten Weltkrieg entstand des Royal Hotel, Winter & Gstaad Palace. Foto um 1940.



04

wie beispielsweise beim «Royal Hotel, Winter & Gstaad Palace» in Gstaad (07). Im Innern dieser Luxusbauten funktionierte das Leben wie in der autarken Welt eines Ozeandampfers. Das Hotel bot seinen Gästen in einer «Luxusoase» alles an, was sich diese zum uneingeschränkten Genuss ihres Aufenthalts nur wünschen konnten (06).

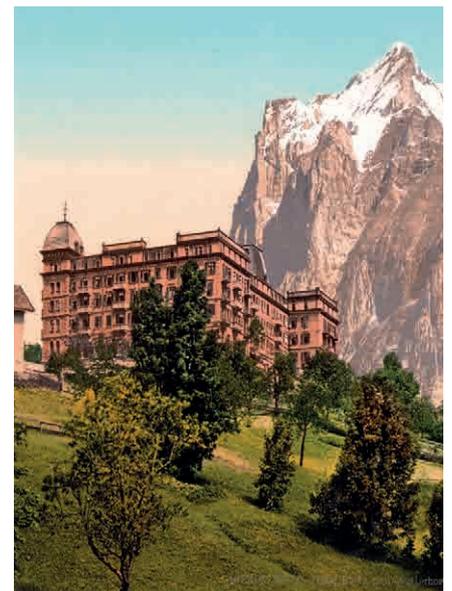
Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs erschien die Traumwelt in den Hotelpalästen wie weggeblasen, die treue Stammkundschaft war verarmt und blieb nun aus. Dadurch kamen die meisten Hotels in finanzielle Bedrängnis, die Kriegswirren hatten sie ohne Vorbereitung überrascht. 1915 erliess der Bundesrat die «Notverordnung zum Schutze der Hotellerie», die unter der Bezeichnung «Hotelbauverbot» bekannt wurde und bis 1952 in Kraft blieb. In der Zwischenkriegszeit entstanden deshalb nur vereinzelte Hotelneubauten, begründete Ausnahmen bildeten beispielsweise Hotel-

brände. So konnten 1926 die beiden beim Dorfbrand in Mürren zerstörten Hotels Alpina und Edelweiss neu aufgebaut werden. Ihre Besitzer engagierten das Thuner Architekturbüro von Arnold Itten (1900–1953), das den Neubau als Doppelhotel im kompromisslosen Stil der Moderne (04) ausführte (Amstutz 1929). 1932 entstand, ebenfalls nach einem Brand, das Parkhotel Bellevue in Adelboden in der gleichen modernen Erscheinung.

### Ablehnung und Wiederentdeckung historischer Hotelbauten

Zusammen mit den damals erstarken Natur- und Heimatschutzbemühungen hatte sich um 1900 ein erster Widerstand gegen die mächtige Fremdenindustrie formiert. Man warf ihr unter anderem vor, mit Bahnen und Hotels ganze Landschaften zu verschandeln. Sogar aufs Matterhorn und auf den Diablerets-Gipfel wurde damals eine Bahn geplant. Bald einmal betrachtete man die historischen

Hotels, wie auch die Architektur des Historismus aus dem 19. Jahrhundert, mit Verachtung. Das Grand Hotel aus der Belle Époque wurde zum Symbol einer alten, überlebten Gesellschaftsordnung. Die Kritik an den mächtigen Hotelbauten war nach dem Ersten Weltkrieg so radikal, dass bedeutende Architekten wie Horace Edouard Davinet (1839–1922) aus Bern, Erbauer der Hotels Giessbach (09/10), Seelisberg, Spiezerhof und Rigi-Kulm, von ihren angeblichen Fehlleistungen sprachen. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs übernahmen die Bundesbehörden den Kampf gegen die «alten Hotelkästen». Sie beauftragten den Architekten Armin Meili (1892–1981) mit der Studie «Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten», in dessen Schlussbericht 1945 etliche Hotelabbrüche und «Säuberungen der Baukörper von den hässlichen Zutaten aus dem Ende des letzten Jahrhunderts» vorgeschlagen wurden.



05

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs erschien die Traumwelt in den Hotelpalästen wie weggeblasen.



06

Auffallend viele Hotels wurden in diesen Jahren Opfer von meistens ungeklärten Brandfällen oder von willkommenen Abbrüchen durch die Armee (08). Höhepunkt der folgenden Sanierungswelle bildete die aus dem Erlös des Talerverkaufs von 1951 finanzierte «Säuberung des Rigi-Gipfels», bei der alle historischen Gebäude auf der Bergspitze abgebrochen wurden. Ein allmähliches Umdenken setzte in den Kreisen der Architekturgeschichte erst in den 1970er Jahren ein, als der Zürcher Professor Adolf Reinle (1920–2006) als erster Kunsthistoriker im 20. Jahrhundert die Hotels aus der Belle Époque nicht mehr mit negativen Attributen versah. Damit legte er die Basis für deren Rehabilitation in der schweizerischen Architekturgeschichte. Als Schlüsselereignis erwies sich die Rettung des Hotels Giessbach am Brienersee durch die 1983 von Franz Weber ins Leben gerufene Stiftung «Giessbach dem Schweizervolk». An Stelle eines ge-



07

planten Jumbo-Chalets konnte das historische Hotelgebäude von 1884 restauriert und etappenweise wieder in Betrieb genommen werden (09). An einer Fachtagung von 1995 in Luzern, wo der Abbruch des bedeutenden Saals beim Hotel Schweizerhof drohte, erklärten Experten aus allen vertretenen Fachgebieten historische Hotelbauten zu einem wichtigen Bestandteil unseres baulichen Kulturgutes. Die seither alljährlich verliehene Auszeichnung «Das historische Hotel/Restaurant des Jahres» führte in der Folge zu ihrer allgemeinen Wertschätzung. Auf Initiative erfolgreicher Bewerber dieser Auszeichnung entstand 2004 die Marketingorganisation «Swiss Historic Hotels». In diese Hotelgruppe werden nur Betriebe aufgenommen, die auch in den Gästezimmern wertvolle historische Bausubstanz aufweisen und eine Analyse nach denkmalpflegerischen Kriterien bestanden haben. Mit dieser Marketinggruppe können Hotelbetriebe ein

immer beliebteres Nischenprodukt anbieten und sich von der im Tourismus weit verbreiteten baulichen Belieblichkeit distanzieren. Auf diese Weise können sich im touristischen Bereich die Ziele von Kultur und Markt optimal ergänzen.

### Historische Hotels und Gasthöfe im Kanton Bern heute

Im Kanton Bern konnte sich eine erfreuliche Anzahl Hotels als historische Betriebe qualifizieren. Dazu gehört in erster Linie und als Vorreiter der ganzen Entwicklung das Grandhotel Giessbach am Brienersee. Mit seiner Kombination aus vorbildlich gepflegten und mit der Denkmalpflege restaurierten Bauten, einer grossen, mit Bedacht unterhaltenen Gartenanlage und der hoteleigenen Standseilbahn – der ältesten noch in Betrieb stehenden Anlage dieses Typs in der Schweiz – ist diese Hotelanlage sogar europaweit einzigartig (10). Als weitere würdevoll gepflegte Ho-

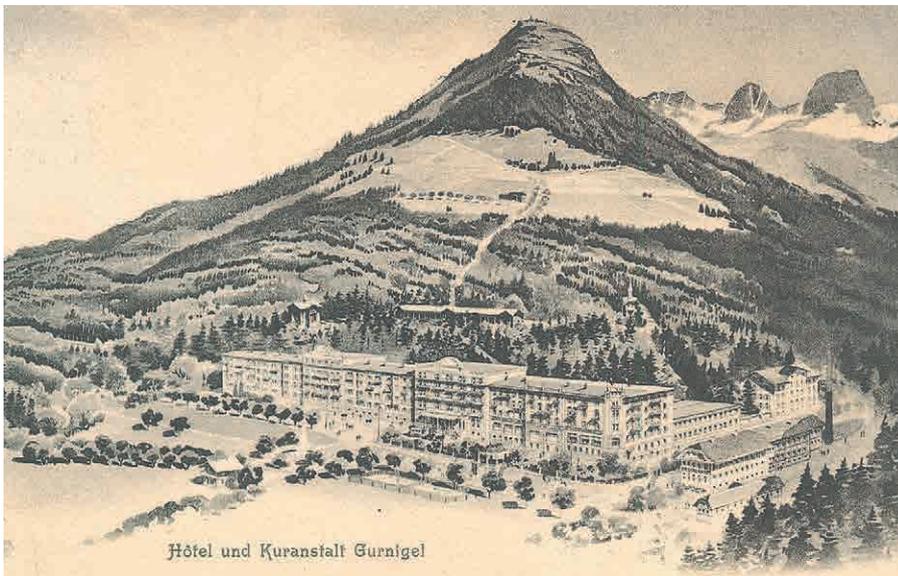
**08** 1902 war das neu erstellte Gurnigelbad die grösste Hotelanlage schweizweit. Ansichtskarte um 1910.

**09** Das Hotelgebäude im Giessbach war nach einem Brand 1883 durch Architekt Horace Edouard Davinet wieder aufgebaut worden.

**10** Ansichtskarte um 1900 mit der idealisierten Darstellung der Gesamtanlage im Giessbach.

**11** Mit dem Bau der Kutschenstrasse entstand 1905 das neue Kurhaus im Rosenloui-Bad.

**12** Gesamtansicht des in den 1890er Jahren erbauten Doppelhotels Bellevue des Alpes auf der Kleinen Scheidegg.



08

tels und Restaurants gelten im Berner Oberland das Hotel Bellevue des Alpes auf der Kleinen Scheidegg (12), das Hotel Falken in Wengen, das Hotel Regina in Mürren (siehe Seite 23), das Alpinhotel Grimsel Hospiz, die Pension Waldrand auf der Pochtenalp im Kiental, der Landgasthof Ruedihus in Kandersteg oder das Hotel Rosenloui (11). Das Schloss Schadau in Thun (siehe Seite 26) wurde unter Wahrung der historischen Interieurs zum Hotel, die Wiedereröffnung steht im Juni 2019 bevor. Auch im Mittelland und im Emmental finden sich einige aktuelle und ehemalige Hotelbetriebe, die in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege restauriert werden, wie die Liste der aktuellen Beispiele zeigt. Zu den Mitgliedern der «Swiss Historic Hotels» gehören das Hotel Bären in Dürrenroth, das Hotel Kreuz in Herzogenbuchsee oder das Klosterhotel auf der St. Petersinsel. Eine grosse Lücke entstand im Berner Jura, als das Hôtel de l'Ours in Bellelay nach einem

Wasserschaden geschlossen wurde. Als weitere Beispiele sind zu erwähnen: das Hôtel de la Gare in Tavannes oder das Hôtel de la Chaux d'Abel in La Ferrière. Dazu kommen einige im traditionellen Geist erhaltene Restaurants oder Speiselokale, wie der

Kornhauskeller und die «Harmonie» in Bern oder das «Bâteau à vapeur» in Thun. Unverständlich erscheint die Aufhebung und Zerstörung der historischen Interieurs beim Bahnhofbuffet in Biel, einem der letzten traditionellen Lokale landesweit aus der Zeit eines Eisenbahnbetriebs, bei dem man zwischen zwei Zügen noch einen Bier- oder Kaffeehalt einschalten oder sogar ein Mittagessen einnehmen konnte. Erhalten blieb glücklicherweise der Wartsaal 1. Klasse mit dem Freskenzyklus von Philippe Robert.

Interessant erscheint die Tatsache, dass sich heute etliche Hotels auf ihrer Webseite als «historisch» bezeichnen, obwohl sie die denkmalpflegerischen Kriterien der historischen Substanz nicht erfüllen. Der Begriff «historisches Hotel» ist im Gastgewerbe zu einem unique selling point (USP) geworden, einem positiv belegten Begriff also! In den Marketingauftritten erscheinen zudem immer öfter Begriffe wie «authentisch» und «echt». «Authentische Kulissen» (Bar-



09

«Authentische Kulissen» sind im Tourismus zu einem Verkaufsargument geworden.

fuss 2018) sind im Tourismus zu einem Verkaufsargument geworden, dem sich die Hotellerie offenbar nicht mehr verschliesst. Grundsätzlich gilt aber: Abbruch und Wiederaufbau als Kopie stellen aus denkmalpflegerischer Sicht kein zielführendes Konzept dar, wie das Beispiel des Hotel Alpina in Gstaad deutlich machte.

Aus touristischer Sicht sind auch Hotelkonzepte erwähnenswert, bei denen die historische Substanz durch qualitativvolle neue Architektur respektvoll weitergebaut wurde. Dazu gehört in erster Linie der vom Berner Architekturbüro Aebi-Vincent realisierte Erweiterungsbau auf dem Niesen Kulm (13). Auf Interlakens Hausberg Harder Kulm wurde im letzten Jahr ein neuer Pavillon der Brügger Architekten eingeweiht, der die bestehende Silhouette des historischen Restaurants aufwertet. Der zweigeschossige Bau mit Kupferschale bietet mit zwei Panoramafassaden freie Sicht auf die Oberländer Bergwelt



10

(siehe Seite 27). Weitere Beispiele der respektvollen Ergänzung von Alt und Neu sind im Kanton Bern rar. Auch Wettbewerbe kommen im Hoteltbau äusserst selten vor; im Kanton Bern fand die letzte solche Konkurrenz 1872 für das Hotel Thunerhof statt (siehe «Hotelpaläste», S. 52).

#### Die Pflege der touristischen Infrastruktur im Kanton Bern

Zusammen mit den Hotels gehörten Kleinbauten (Kioske, Läden, siehe Seite 22) und öffentliche Anlagen (Schwimmbäder) sowie Transportmittel (Kutschen, Schiffe und Eisenbah-

nen) im 19. Jahrhundert zu den wichtigen Objekten auf dem touristischen Markt. Erfreulich sind neuere Initiativen zum Erhalt von Verkaufsgeschäften und Kiosken in Interlaken und Lauterbrunnen sowie der Schwimmbäder in Thun, Interlaken und Adelboden (15). Auch die Bemühungen um die Dampfschiffe waren im Berner Oberland erfolgreich, als zähe Kämpfer den Erhalt und die Wiederinbetriebnahme der «Blüemlisalp» gegen den Willen der damaligen BLS-Direktion ermöglichten. Die Restaurierung der «Lötschberg» auf dem Brienersee war dann eine logische



11



12

- 13 Das 1858 eröffnete Berghaus auf dem Niesen erhielt 2001 einen filigranen Panoramabau der Berner Architekten Aebi & Vincent.
- 14 Die 1956 in Betrieb genommene und seit 2002 stillgelegte «Stadt Bern» gehört zu den letzten noch weitgehend im Originalzustand erhaltenen Motorschiffen der 1950er Jahre.
- 15 Das 1931 eröffnete Freibad «Gruebi» in Adelboden, ein Entwurf des Freiburger Ingenieurs Beda Hefti, ist zugleich ein Symbol für das Neue Bauen und die damals aufstrebende Körperkultur.



13

Folge, die 2008 durch den internationalen Rat für Denkmalpflege von ICOMOS mit einer besonderen Auszeichnung gekrönt wurde. Nun steht die fachgerechte Pflege der formschönen Schiffe aus den 1950er Jahren als Zeitzeugen bevor, wie dies kürzlich mit der Restaurierung des Motorschiffs «Linth» von 1952 auf dem Zürichsee geschah. Auf dem Thunersee schlummert ein vergleichbares Juwel mit dem 1956 in Betrieb genommenen und seit 2002 stillgelegten Motorschiff «Stadt Bern» (14).

Im Bereich der Bahnen kümmern sich in allen Regionen private Vereine um Erhaltung und touristische Vermarktung von historischen Zügen: im Berner Oberland der «Verein Ballenberg Dampfbahn» und der Verein «zb historic», im Emmental der «Verein Historische Eisenbahn Emmental» und im Jura die Vereinigung «La Traction». Besonders erwähnenswert ist die neu gegründete Stiftung «Bernmobil his-

torique», die das historische Rollmaterial der Stadt Bern fachgerecht erhält und touristisch in Wert setzt. Zu den bahnhistorischen Highlights im Kanton gehören in erster Linie die mit viel Engagement unterhaltene letzte Dampfbahn aufs Briener Rothorn, mit einem restaurierten Stationsgebäude in Brienz, und die mit Originallokomotiven und historischen Personenwagen aus der Elektrifizierung 1914 betriebene Bahn auf die Schynige Platte (siehe Seite 20), die sogar von nationaler Bedeutung ist. Dazu kommen die beiden weitgehend im Originalzustand erhaltenen Standseilbahnen zum Hotel Giessbach und am Reichenbachfall. Schliesslich setzt die BLS den wieder fahrtüchtig gemachten «Blauen Pfeil» von 1939 zeitweise sogar in frei zugänglichen Fahrplankursen ein.

Nachdem das Ringen um die historischen Hotelbauten seit den 1980er Jahren zugunsten der Erhaltung ent-

#### Dr. Roland Flückiger-Seiler

ist Architekt ETH und Architekturhistoriker. Er hat in den 1990er Jahren das Nationalfondsprojekt zur Schweizer Hotelgeschichte initiiert und geleitet, ist Autor der drei Standardwerke zur Schweizer Hotel- und Tourismusgeschichte (Hotelräume 2001/2005, Hotelpaläste 2003/2005, Berghotels 2015) sowie Initiant verschiedener Aktivitäten im Umfeld historischer Hotels («Das historische Hotel/Restaurant des Jahres», «Der historische Gastbetrieb in Südtirol», «Swiss Historic Hotels» und «Hotelarchiv Schweiz»).  
[www.historischehotels.ch](http://www.historischehotels.ch)

**Literatur** Walter Amstutz. Neue Wege im Hotelbau. Zürich 1929; Thomas Barfuss. Authentische Kulissen. Graubünden und die Inszenierung der Alpen. Baden 2018; Alexandra Ecclesia. Horace Edouard Davinet (1839–1922). Masterarbeit an der Universität Lausanne 2017; Roland Flückiger-Seiler. Hotelräume zwischen Gletschern und Palmen. Baden 2001 und 2005; Roland Flückiger-Seiler. Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit. Baden 2003 und 2005; Roland Flückiger-Seiler. «Architektur nach dem Sündenfall». Der Umgang mit Hotelbauten aus der Belle Époque. In: Erhalten und Gestalten. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz. Herausgegeben von Madlaina Bundi. Baden 2005, S. 80–89 (Abbruch der Rigi-Hotels); Roland Flückiger-Seiler. Berghotels zwischen Alpweide und Gipfelkreuz. Baden 2015; Historische Hotels erhalten und betreiben, Akten der Fachtagung Luzern 14.–16. September 1995. Luzern 1996; Armin Meili. Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten. Assainissement technique d'hôtels et de stations touristiques. Schlussbericht. Bearbeitet und herausgegeben im Auftrag des Eidgenössischen Amtes für Verkehr. Erlenbach-Zürich 1945.

## Originale erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit.

schieden ist, werden nun auch historische Transportmittel vermehrt in Wert gesetzt, wie die Gründung entsprechender Stiftungen von SBB, BLS und Bernmobil zeigen. Diesen Projekten ist der Erfolg garantiert, denn echte Originale erfreuen sich einer stets wachsenden Beliebtheit.

Dr. Roland Flückiger-Seiler



14



15

### ARCHITECTURE ET INFRASTRUCTURE DU TOURISME

Le tourisme dans l'Oberland bernois prit naissance vers 1800 à Thoun. La mise en service de la ligne ferroviaire en 1859 déplaça le centre de gravité vers Interlaken. La première phase importante de construction d'hôtels, dans les années 1830, fut suivie d'une seconde entre 1860 et 1875. Le point culminant fut atteint entre 1880 à 1914, phase durant laquelle le nombre d'hôtels et de lits d'hôtel en Suisse fit plus que tripler.

La Grande Guerre fut la cause de graves difficultés financières pour l'hôtellerie. De 1915 à 1952, une ordonnance fédérale urgente interdit la construction de nouveaux hôtels, sauf quelques exceptions. Les protecteurs de la nature et du patrimoine reprochaient au tourisme de défigurer le paysage par la construction de chemins de fer et d'hôtels. Après la Seconde Guerre mondiale, de nombreux « vieux » hôtels furent détruits par des incendies ou démolis par l'armée. Un changement ne s'est manifesté qu'à partir des années 1970.

En 1995, des experts ont rangé les hôtels historiques parmi les éléments marquants de notre patrimoine architectural. L'organisation de marketing « Swiss Historic Hotels » a vu le jour en 2004, et l'étiquette « hôtel historique » est devenue un argument de vente.

Les petites constructions, les installations publiques et les moyens de transport étaient aussi des objets importants du tourisme au 19<sup>e</sup> siècle. Diverses fondations prennent soin aujourd'hui des moyens de transport historiques, qui sont très en vogue.

Erziehungsdirektion  
des Kantons Bern

Amt für Kultur

**Denkmalpflege**

[www.be.ch/denkmalpflege](http://www.be.ch/denkmalpflege)

Direction de l'instruction  
publique du canton de Berne

Office de la culture

**Service des monuments  
historiques**

[www.be.ch/monuments-historiques](http://www.be.ch/monuments-historiques)

